

Ein Wirbelwind fegt durch das Büro



Mit Fantasie und Sprachwitz: Anet Corti persiflierte die moderne Bürowelt. Bild Selwyn Hoffmann

Anet Corti – ein Name, den sich alle merken müssen, die für Satire und Kabarett der guten alten Schule schwärmen.

VON KARL HOTZ

Womit soll man nur anfangen, wenn man das neue Soloprogramm «win-win» der Baslerin Anet Corti schildern will, das am Samstagabend im Stadttheater zu sehen war? Mit der linkischen, stets überforderten Chefassistentin Betty Böhni bei der Strittmatter AG? Mit der ebenso rotzfrechen wie eingebildeten welschen Praktikantin Sandrine Sutter? Mit der abgebrühten Erika Eggenschwiler, die am Empfangsdesk schon so viel gesehen hat, dass sie die Welt nur noch illusionslos und zynisch betrachten kann? Mit der Sängerin, die allein ein Duett singt? Mit der Karatekämpferin?

Die Liste liesse sich noch lange fortsetzen, denn Corti, die ihr Handwerk in der Scuola Teatro Dimitri gelernt hat, ist ein Wirbelwind, der in Sekundenschnelle von einer Rolle in die andere wechselt und dabei ein komödiantisches Talent an den Tag legt, wie man es

nur selten findet.

Das Arbeitsleben karikiert

In ihrem zweiten Solostück karikiert Anet Corti den Büroalltag aus Sicht einer Cheffassistentin, einer Praktikantin und einer Empfangsdame. Wie in jeder guten Satire ist alles immer ein bisschen überspitzt, aber nur so stark, dass es nicht plump wirkt, sondern zum Schmunzeln und immer wieder zu Lachstürmen im Publikum Anlass gibt.

Corti hat den Büroalltag sehr genau beobachtet und spielt mit den kleinen Bosheiten, Animositäten und Intrigen der Arbeitswelt perfekt. Dabei legt sie einen Sprachwitz an den Tag, der seinesgleichen sucht. Eine Telefonnummer, in der die überforderte Betty Böhni vergebens versucht, mit drei parallelen Leitungen gleichzeitig klarzukommen, erinnert an Cés Keisers legendäre Nummer von «Kuenz bi Klaus in Bünze bi Boswil» – Sprachspielerei der Sonderklasse. Aber auch ein Schnellkursus in Chinesisch, in dem deutsch-englische Sprachfetzen so perfekt eingesetzt werden, dass der Sprachklang so tönt, wie wir Europäer sonst Chinesisch wahrnehmen, ist schlicht spitze. Nicht genug damit: Corti beweist, dass in Dimitris Schule komplette Schauspieler ausgebildet werden. Als Böhni im Büro einmal ausrastet, zeigt sie, was sie in ihrer Freizeit im Karatekurs gelernt hat, und legt eine akrobatische Nummer auf die Bühne, die mit allen Klischees und Versatzstücken jongliert, die man als Laie mit Karate verbindet. Dass sie dabei mit minimalen Materialien eine Verwandlung der «verruckten» Bürodame in eine Karatekämpferin vollzieht, macht das Ganze nur noch eindrücklicher.

Überhaupt wird Kleidung ohne grossen Aufwand eingesetzt, um die einzelnen Rollen gekonnt zu charakterisieren. Aber auch ihr Auftritt als Sängerin, die Édith Piafs «Non, je ne regrette rien» zum Besten gab, war überhaupt nicht peinlich, wie das so oft der Fall ist, wenn jemand grosse Stücke zu interpretieren versucht, sondern ebenfalls gekonnt. Das umso mehr, als Corti allein durch das Auf- und Absetzen der Brille abwechselnd als Sandrine Sutter und Betty Böhni agierte – also quasi mit sich selber ein Duett sang.

Bestens wurde der von Fabienne Hadorn als Regisseurin mitgestaltete Auftritt durch die Musik von Gustavo Nanez ergänzt. Statistische Einblendungen über den Schweizer Arbeitsmarkt, Arbeitszeiten und Löhne wurden dazwischengeschaltet – natürlich auch karikiert. So wurde etwa vorgerechnet, was der CEO einer Grossbank verdient, wenn er drei Minuten auf dem WC ist – etwas so viel wie andere in einem ganzen Monat.

Spärlicher Besucheraufmarsch

Kurz: ein in allen Punkten überaus vergnüglicher Abend voller Leichtigkeit, hinter dem allerdings eine grosse Arbeit steckt. So gut wie Anet Corti ist nur jemand, der akribisch an jeder Kleinigkeit so lange gearbeitet hat, bis sie wirklich perfekt sitzt. Alle, die nicht im Stadttheater waren, haben etwas verpasst – und das war leider die grosse Mehrheit. Die Ränge waren allerhöchstens zu einem Drittel besetzt. Der Auftritt hätte mehr Besucher verdient.